

Georges Hellinghausen

»Klagt in Leid ...«

400 Jahre Wallfahrt zu U. L. Frau von Luxemburg,
Trösterin der Betrübten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Dieses Buch wurde mit der finanziellen Unterstützung
des Centre Jean XXIII – Grand Séminaire gedruckt.



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: Daniel Förster, Belgern
Herstellung: PBtisk a. s., Pířbram

Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-39834-6
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83982-5

Inhalt

Einleitung	7
 I. Entstehung und Entwicklung der Wallfahrt zur Trösterin der Betrübten (1624–1795)	 13
Vorgeschichte und Kontext	13
Gründerjahre	20
Exkurs 1: Marianische Sodalitäten und Bruderschaft der Trösterin der Betrübten	 44
Exkurs 2: Wunderheilungen	54
Exkurs 3: Pilgerfahrt	60
Exkurs 4: Kevelaer	65
Wahl der Patronin von Stadt und Land (1666/1678)	70
Exkurs 5: »Marienweihe« bzw. »Erwählung«	90
Ancien Régime, Hoch-Zeit der Wallfahrt (1679–1795)	101
Exkurs 6: Oktav-Abläss	115
 II. Neue Zeiten, Dekadenzeiten (1795–1840)	 119
Französische Revolution (1795–1801)	119
Unter dem Konkordat	121
Niedergang zur Zeit der Belgischen Revolution	128
Exkurs 7: Die Consolatrix Afflictorum in Kunst und Kultur	130
 III. Wiederaufschwung (1840–1940)	 147
Oktav-Revival unter Bischof Laurent (1842–48)	147
Entwicklungen im 19. Jahrhundert	155
Exkurs 8: Muttergottesbekleidung und -zierrat	169

1866: Erwählungsjubiläum und Cholera-Krise	176
Exkurs 9: Krönung von Marienbildern, Bedeutung?	181
Bistumsgründung 1870: die Trösterin als »Diözesanpatronin«?	183
Exkurs 10: Die »Luxemburger Ekklesiologie« von André Lesch	189
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts	191
Exkurs 11: »Die Kathedrale als Synthese des Landes« (Leo Lommel, 1936)	204
Exkurs 12: U. L. Frau von Luxemburg im Ausland	221
IV. Zweiter Weltkrieg und Wiederaufbau (1940–1962)	235
Die Oktave im Zweiten Weltkrieg	235
Wiederaufbau	252
Exkurs 13: Marianische Literatur (Poesie und Prosa)	261
Exkurs 14: Oktav-Geschichtsschreibung	269
Exkurs 15: Fest und Liturgie (Messe, Offizium) zu Ehren der Consolatrix Afflictorum	273
Exkurs 16: Oktavlieder und -musik	279
V. Moderne und Postmoderne (1962–2024)	287
Zweites Vatikanum und Oktavjubiläen	287
Exkurs 17: Oktavprediger	298
Exkurs 18: Der »(Oktav-)Mäertchen«	304
Säkularisierung und Entchristlichung	306
Schlussüberlegungen: Brüche und Konstanten	319
Zu den Anfängen	319
Zu den Erwählungen 1666/1678	321
Zum Ancien Régime	322
Zum 19. Jahrhundert	324
Zum Diözesanen	327
Heute	328
Zur Schlussprozession	342
Hauptsächliche Quellen und Literatur	345

Einleitung

2024 sind es 400 Jahre, dass der Kult der »Trösterin der Betrübten« in Luxemburg entstanden ist – und damit die »Oktave«, Herzstück besagter Mariendevotion. Dieses Herz des Luxemburger Katholizismus schlägt bis heute. Die Muttergottes-Oktave als Pilgerzeit ruft bis dato jedes Jahr Abertausende von Wallfahrern aus In- und Ausland in den Mariendom der Hauptstadt des Großherzogtums.¹ Wie ist diese Wallfahrt entstanden, was beinhaltet sie? Wie haben sich die entsprechenden Rituale entwickelt, was ist deren Grundlage? In welchem Kontext, profan- und kirchengeschichtlich, national wie international, hat das Event Gestalt angenommen? Das soll hier zur Sprache kommen.

Das vorgelegte Buch geht ein auf die Entstehung der Oktave nach der Aufstellung des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten auf dem freien Glacis-Feld vor den Festungsmauern der Stadt Luxemburg Ende 1624. Von zentraler Bedeutung wurden die beiden darauffolgenden »Erwählungen« oder »Weihen«: Maria, die Mutter Jesu, wurde 1666 offiziell als Patronin der Stadt und 1678 des Landes designiert und feierlich ausgerufen. Jährlich werden diese »Wahlen« in der Oktave und auch außerhalb erneuert. Das Buch thematisiert die markanten Entwicklungen der Oktave im Ancien Régime bis zur Dekadenphase während der Französischen sowie der Belgischen Revolution um und nach 1800 sowie das Revival im 19. Jahrhundert. Die Dynamik zieht sich bis heute durch, mit vielen Brüchen und Transformationen im Lauf der Zeit. Die »nationale« Komponente wird erläutert, ebenso die

1 Tony KRIER, *L'Octave de Notre-Dame de Luxembourg*, Luxembourg 1969.

verschiedenen Bestandteile, welche die Oktave als typisch erscheinen lassen, auch in ihrer transnationalen Dimension, »extra muros« sozusagen. Eine Herausforderung bestand darin, die Balance zwischen intern und extern zu halten.

Was hat es mit der Holzstatue auf sich, die als »Trösterin der Betrübten« (Consolatrix Afflictorum) verehrt wird, mit dem Schlüssel, den sie präsentiert, der Krone auf ihrem Haupt, den Stoffkleidern, die sie trägt? Welches ist die Interaktion zwischen einer jahrhundertealten Schutzpatronin und der sie umgebenden Bevölkerung, von einfachen Leuten bis zu höchsten Autoritäten, Fürsten und Politiker inbegriffen? Die Windungen der Geschichte werden erzählt, Entwicklungen beleuchtet, der gegenwärtige Kontext (Multikulturalismus, Säkularisierung) erläutert.

Eine aktualisierte Wallfahrtsgeschichte im Sinne der sowohl die Volksmentalität als auch die religiöse Praxis und deren Impact auf das Kollektivverhalten berücksichtigenden »histoire religieuse« fehlte bislang, sieht man von Einzelbeiträgen, etwa Veröffentlichungen über die Wallfahrtskirche und allgemeine Entwicklungslinien der Oktave in institutionellen und kulturellen Zusammenhängen, ab. Diese Lücke soll hiermit annähernd geschlossen werden.

Das vorliegende Buch möchte ein gut lesbarer durchgängiger roter Faden durch 400 Jahre Luxemburger Marienwallfahrt, mit ihren Höhepunkten² wie ihren Krisenmomenten³, sein, kannte die Oktave doch im Lauf ihres langen Bestehens Blütezeiten wie Tiefpunkte.

Es ist bei weitem nicht die erste Oktavgeschichte. Die Geschichtsschreibung setzte quasi mit dem Kult der Consolatrix Afflictorum und parallel dazu ein. Für das 19. Jahrhundert sind besonders zu erwähnen die bis heute relevanten Werke von Paul Aloys Am-Herd, »Maria die Trösterin der Betrübten oder Geschichte der Verehrung

2 M. F. [Michael FALTZ], *Denkwürdige Tage in der Geschichte vaterländischer Marienverehrung*, in: *Luxemburger Marienkalender* 1949, S. 19–26.

3 *Die Oktavprozession in den Stürmen der Zeit*, in: *Luxemburger Marienkalender* 1948, S. 19–24.

Mariä als der Schutzpatronin der Stadt und des Landes Luxemburg« (1855), und Louis Kuntgen SJ, »Histoire de Notre-Dame de Luxembourg« (1866). Hervorzuheben ist das umfassende marianische Gesamtwerk von Michael Faltz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Löblich zu erwähnen sind auch an dieser Stelle Joseph Maertz, Michel Schmitt und, was Oktavreminiszenzen in den Altluxemburger Eifelgebieten angeht, Andreas Heinz aus Trier (Auw an der Kyll). Prickelnde Details liefert François Lascombes in seiner »Chronik der Stadt Luxemburg«. Drei handliche, einen guten Überblick bietende Zusammenstellungen zur Oktavwallfahrt hat Erzbischof Jean Hengen als Emeritus in den neunziger Jahren zu Papier gebracht. An der Theologischen Fakultät Trier wurden zwei gut recherchierte, leider unveröffentlichte Diplomarbeiten zur Oktavgeschichte geschrieben: eine von Émile André (1982) und eine von Luc Schreiner (2004). Giovanni Andriani beschäftigte sich in seinem in Nancy eingereichten »mémoire de maîtrise« mit der Wunderthematik um U. L. F. von Luxemburg (2004–2005). Jüngst hat Sonja Kmec die Oktave neuartig fokussiert und analysiert. Auch ich selbst habe mich mehrere Male zum einheimischen Marienkult geäußert. Das nun vorgelegte Opus möchte eine Oktavgeschichte im Sinn einer Gesamtschau sein, in der alle bedeutsamen Aspekte dieses vielschichtigen gesellschaftlich-religiösen Phänomens besprochen oder zumindest angeschnitten werden. Bereits 1934 haben Michael Faltz und Theodor Zenner eine kleine Synthese herausgegeben unter dem Titel »Deine Mutter. Kurze Geschichte der Andacht zur Trösterin der Betrübten für die Kinder« bzw. auf dem Deckelblatt »Kleine Geschichte des Gnadenbildes U. L. Frau von Luxemburg«. 2011 folgte ein weiteres Kinderbuch: »Maria, Mass a Mäertchen. Mit Pit in die Oktav«. Die nun hier vorgelegte Oktavgeschichte richtet sich an Erwachsene und zieht sich zeitlich von 1624 bis 2024, von Pater Jacques Brocquart, dem Begründer der Consolatrix-Verehrung in Luxemburg, bis zu Kardinal Jean-Claude Hollerich, dem derzeitigen Erzbischof – beide Jesuiten.

Das Thema eignet sich für ein chronologisches Vorgehen. Damit der Fluss nicht unterbrochen wird, kommen zeitübergreifende Einzelaspekte in ihrer Entwicklung und Bedeutung in thematischen Exkursen zur Sprache, welche die Unterkapitel ergänzen und erläutern. Sie können ganz oder zum Teil mitgelesen, bei einer raschen Lektüre aber auch ausgeklammert werden. Einige Wiederholungen erwiesen sich bei diesem Vorgehen als unumgänglich.

Die hier präsentierte Zusammenschau übersteigt die Domäne des strikt Historischen und verarbeitet notgedrungen auch Theologisches und Kulturelles – all dies gehört von der Sache her zusammen, da die Oktave ein komplexes religiös-gesellschaftliches Geschehen ist und als solches gedeutet werden muss. So wie denn auch versucht wird, das Oktavphänomen religionssoziologisch und spiritualitätsgeschichtlich einzuordnen.

Die Oktav-Literatur vergangener Zeiten ist oft apologetisch ausgerichtet und hagiographisch durchsetzt – hier gilt es, die darin enthaltene historische Recherche herauszukristallisieren und mit den Resultaten rezenter Forschungsarbeit zu verbinden, heutiger sachlicher Methodologie entsprechend. Die erbauliche Sprache und der triumphalistische Stil von einst passen nicht mehr in unsere säkularisierte Zeit. Das war ein zusätzlicher Ansporn, diese neue Oktavgeschichte zu schreiben. Aus Quellen und Literatur geht hervor, wie sehr in den letzten 150 Jahren das katholische Verlagshaus Sankt Paulus, solange es bestand, durch seine Buchpublikationen, durch seine kontinuierliche Berichterstattung in *Luxemburger Wort*, *Sonndesblad* und *Marienkalendar* sowie durch das Drucken unzähliger Consolatrixbilder und -bildchen unschätzbare Verdienste für die Verbreitung des Oktavgedankens und der Oktavspiritualität in der Luxemburger Bevölkerung hatte – eine Zeit, die nun um ist.

Tradierte Zahlen von Pilgern und Pilgergruppen sind besonders für die Frühzeit der Oktave mit Bedacht, *cum grano salis*, zu nehmen. Bei mehreren Quellen ergeben sich hier und da Differenzen. Diejenigen Angaben, die am realistischsten erscheinen, wurden übernommen.

Gleiches gilt für geringfügige inhaltliche Unterschiede oder nicht übereinstimmende Datenangaben, die manchmal von Autor zu Autor variieren – für eine systematische Diskussion der verschiedenen Varianten kann hier nicht der Ort sein. Auch hierbei wurden die wahrscheinlichsten Informationen übernommen.

Für das kritische Überlesen des Manuskripts danke ich Frau Gilberte Bodson und Herrn Guy Weirich, für die großzügige Finanzierung des Bandes seitens des Luxemburger Priesterseminars »Centre Jean XXIII« Herrn Direktor Jean Ehret.

Ich widme das Buch allen Oktav-Pilgerinnen und -Pilgern, aus dem In- und Ausland.

Georges Hellinghausen

Luxemburg, 8. Dezember 2024,
Fest der Unbefleckten Empfängnis,
400. Jahrestag des Beginns der Verehrung der Trösterin der Betrübten
in Luxemburg

I. Entstehung und Entwicklung der Wallfahrt zur Trösterin der Betrübten (1624–1795)

Vorgeschichte und Kontext

Lange vor dem Kult der Trösterin der Betrübten und seiner Verbreitung durch die Jesuitenpatres wurde in Luxemburger Kirchen und Kapellen seit dem Mittelalter die Muttergottes verehrt: in der Stadt Luxemburg, in Echternach, Clairefontaine, Marienthal, Vianden, Girsterklaus, Helzingen, der Wolflinger Klause usw.¹ Zu Recht kann eine gewisse Kontinuität bis zum Grafen Siegfried zurückverfolgt werden, dessen 987 errichtete Kirche vor seiner Burg einen der Muttergottes geweihten Altar hatte.

Die Oktavwallfahrt zur Trösterin der Betrübten ist gebunden an die Bilderverehrung. Diese, auch bezogen auf die heilige Jungfrau, hatte sich durch die Ökumenischen Konzilien von Nizäa (787) und Konstantinopel (869/870) endgültig in der offiziellen Kirche durchgesetzt und wurde 1563 auf dem Trienter Konzil für die katholische Kirche nochmals bekräftigt. Das gab ihr einen neuen Impuls.

1 *Luxemburg – Marienland*, in: *Heimat und Mission* Nr. 5 (1966), S. 132–134, 161 f. Michael FALTZ (Michel SCHMITT), *Luxemburg*, in: *Marienlexikon* IV, St. Ottilien 1992, S. 194 f. Ricardo MONTESILVA, *Das marianische Luxemburg. Dreissig Wallfahrten zur seligsten Jungfrau im Luxemburger Lande und Umgebung*, Luxemburg 1936. Pierre GRÉGOIRE, *Marienerehrung in Vor-»Oktave«-Epochen*, in: KRIER, *L'Octave*, S. 25–29.

Dass Marienkult als Chiffre für Territorialbildung und Identität herangezogen wurde, wie es in Luxemburg der Fall sein sollte, findet sich ebenfalls bereits im Mittelalter. Um 1200 suchten die Bischöfe von Lausanne auf dem langen Weg zum Fürstbistum innere Spannungen zwischen Bischof und Domkapitel sowie Abhängigkeiten vom Kaiser dadurch abzubauen, dass sie die Jungfrau Maria für diese Zwecke einsetzten: Der Bischof betrachtete sich als Vasall (lediglich) der Jungfrau und ließ sich kniend vor der Madonna darstellen, u. a. auf dem Stadtsiegel. Maria wurde zur Patronin des Bistums und als »weltliche« Herrin für die Stadt erkoren, was sich in Huldigungsformeln und Dokumenten wie Rechtsakten ausdrückte, die auf dem Marienaltar der ihr geweihten Kathedrale deponiert wurden.²

Marienkult im 17. Jahrhundert

Für Luxemburg muss an dieser Stelle der internationale³ und großregionale⁴ Kontext bedacht werden. In den Spanischen Niederlanden, zu denen das Herzogtum Luxemburg seit 1555 gehörte, kamen mehr als anderswo zu Beginn des 17. Jahrhunderts, besonders zwischen 1610 und 1640, Marienwallfahrten auf, die von den weltlichen Herrschern, den Regenten der Niederlande Albert und Isabella (Tochter König Philipps II. von Spanien), stark gefördert wurden: Scherpenheuvel/Montaigu, Hal (bei Brüssel), Brüssel, Laeken, Namür, Foy (bei Dinant), Marchienne-au-Pont (bei Charleroi), Lüttich,

2 Vgl. *Lausanne im Zeichen der Jungfrau Maria*, in: *Neue Zürcher Zeitung* (26.3.2001). Jean-Daniel MOREROD, *Genèse d'une principauté épiscopale. La politique des évêques de Lausanne (IXe-XIVe siècle)* (= Bibliothèque Historique Vaudoise, 16), Lausanne 2000.

3 *Regards sur un monde contemporain d'une dévotion nationale naissante*, in: *Die Warte. Kulturelle Wochenbeilage des Luxemburger Wort* (11.5.1960).

4 Joseph MAERTZ, *Entstehung und Entwicklung der Wallfahrt zur Trösterin der Betrübten in Luxemburg 1624–1666*, in: *Hémecht* 18/1 (1966), S. 7–53. Michael FALTZ, *Wober stammt unsere Wallfahrt*, in: *Luxemburger Marienkalender* 1956, S. 23–28. Willem FRIJHOFF, *Les pèlerinages dans les Pays-Bas septentrionaux du moyen âge à nos jours : conjonctures, caractéristiques, accents et problèmes*, in: *La dévotion mariale de l'an mil à nos jours. Études réunies par Bruno BÉTHOUART et Alain LOTTIN*, Artois Presses Université 2005, S. 202–220.

Ypern, Lille, Cortenbosch-Limburg, Duffel (bei Antwerpen). In Belgien entstanden somit in etwa vierzig Jahren dreizehn neue Marienwallfahrten, so wie denn allgemein das Wallfahrtswesen einen ungeahnten Aufschwung nahm, allerdings mit der Eigenart, dass es sich nun um regional beschränkte Wallfahrten handelte und nicht mehr um die großen internationalen Fernwallfahrten nach Rom, Jerusalem und Santiago de Compostela. Solche Nahwallfahrten, die im Gefolge des Reformkonzils von Trient (1545–1563) entstanden waren, entwickelten sich im Sinn einer überschwänglich-triumphalistischen Barockfrömmigkeit mit vielen gemeinsamen Bestandteilen: aufgefundenes und verehrtes Gnadenbild, Kapellenbau und später größerer Kirchenbau, wunderbare Heilungen mit Einträgen in Mirakelbücher, Lichterscheinungen, neue Bruderschaften, Anfertigung von Kopien des Gnadenbildes, zusätzlich Druckbilder und Medaillen, Geschenkgaben und schließlich offizielle Erwählung der Muttergottes zur Patronin der Stadt, Wallfahrtsbücher, Gebete und Wallfahrtslieder, Förderung durch Ordensgemeinschaften, besonders durch die Jesuiten, aber auch durch die Kapuziner, Franziskaner und Dominikaner. Bei diesen Wallfahrten – Luxemburg war also kein Einzelfall – suchte die von nicht endenden Kriegsnöten, besonders des Dreißigjährigen Kriegs, und Pestausbrüchen (vor allem 1626 und 1636) arg gebeutelte und erschütterte Bevölkerung überirdische Hilfe in ihrem Leid. Für Luxemburg waren von den 100 Jahren des 17. Jahrhunderts insgesamt 71 Kriegsjahre, mit Ausschreitungen und Verwüstungen durch die feindlichen wie die befreundeten Armeen auf seinem Territorium: Dreißigjähriger Krieg 1618–1648, spanisch-französischer Krieg 1648–1659, der Krieg um die Spanischen Niederlande bis 1668, der Krieg um Holland, beendet 1678, der Krieg um die Festung Luxemburg unter Ludwig XIV., wodurch nach monatelanger Festungsbelagerung Luxemburg 1684 an Frankreich übergang, bevor es 1697 wieder zurück an Spanien fiel. Auch das Erzbistum Trier, das bereits seit dem Mittelalter viele Marienwallfahrten und -Bruderschaften zu verzeich-

nen hatte, wurde im 17. Jahrhundert um zwölf neue Wallfahrtsorte bereichert. »Die neue Luxemburger Wallfahrt repräsentiert [...] die marianische Grundtönung des Wallfahrtswesens in der Frühen Neuzeit im Erzbistum Trier.«⁵ In den Aufbau dieser westeuropäischen Sakrallandschaft ist die Luxemburger Wallfahrt einzureihen. Im Gebiet des heutigen Großherzogtums ließ die Barockfrömmigkeit neue Marienwallfahrtsorte entstehen oder brachte schon bestehende zu neuer Blüte: Girsterklaus, Helzingen, Rosenkranzkapelle der Dominikaner neben dem Fischmarkt in Luxemburg-Stadt, Franziskanermadonna auf dem »Knuedler«, Wolflinger Klause, Muttergotteskapelle in Echternach, »Bildchen« in Vianden, Loreto-Kapelle in Clerf, Mont-Marie in Ansemburg.⁶

Innovationspolitik der Jesuiten

Näherhin ist der entstehende Bittgang zur Trösterin der Betrübten Ausfluss des Apostolats der ab 1594 endgültig in Luxemburg eingepflanzten Jesuitengemeinschaft, die aus Belgien gekommen war.⁷ In der Spiritualität des Hl. Ignatius von Loyola, Gründer des Jesuitenordens (Gesellschaft Jesu), spielte die Muttergottes, nicht zuletzt als Trösterin der Betrübten, eine bedeutende Rolle, was sich wie selbstverständlich

5 Bernhard SCHNEIDER, *Heilige Zeiten und Frömmigkeitsformen im Spannungsfeld von Norm, Praxis, Wandel und Beharrung*, in: *Geschichte des Bistums Trier*, III, hg. von Bernhard SCHNEIDER, Trier 2010, S. 323–387, bes. S. 351–356, 365–374, Zitat S. 356. Das 17. Jahrhundert kannte eine besonders dynamische Marienverehrung im Erzbistum Trier. Für das 16. Jahrhundert gab es lediglich einen neuen Marienwallfahrtsort, für das 18. nur zwei. Vgl. auch: *Im Namen Gottes unterwegs. Wallfahrten im Bistum Trier*, hg. vom Bischöflichen Generalvikariat Trier, Trier 1987, u. a. S. 23 f.

6 Michel SCHMITT, *Les sanctuaires mariaux du Grand-Duché de Luxembourg au XVIIe et au XVIIIe siècle*, in: MUSÉE EN PICONRUE (éd.), *Piété baroque en Luxembourg*, Bastogne 1995, S. 202.

7 »Fir Glawen a Kultur«. *Les Jésuites à Luxembourg. Die Jesuiten in Luxembourg (1594–1994)* (= Hémecht 46/1, 1994), sous la dir. de Josy BIRSENS SJ, Luxembourg 1994.

auf die jesuitische Spiritualität seiner Mitstreiter übertrug.⁸ Die Luxemburger Jesuiten brachten mit ihrem Studienkolleg (1603 gegründet), ihrer Kirche (1621 vollendet) und ihrem auf pastoralen Tätigkeiten beruhenden religiösen Erneuerungsprogramm (Volksmissionen auf dem Land, katechetische Arbeit, Bruderschaften, marianische Kongregationen oder Sodalitäten, d. h. Vereinigungen, um durch Marienverehrung und religiöse Übungen ein tugendhaftes christliches Ideal zu verwirklichen) den Marienkult und damit das religiöse Leben im Herzogtum Luxemburg zu einem bedeutenden Aufschwung. Das konfessionelle Motiv, nämlich die gegenreformatorische Abschottung des katholischen Luxemburg gegen Infiltrationen von protestantischem Gedankengut von Nordwesten her (Herrschaften Manderscheid, Schleiden und Kronenburg in der Eifel) und aus dem französischen Süden (Sedan und Gaume-Gegend), spielte dabei keine unbedeutende Rolle.⁹ Dem sich verbreitenden Protestantismus mit seinem Hang zu Verinnerlichung und vergeistigter Glaubenspraxis hatte das katholische Reformwerk des Konzils von Trient eine ausgeprägte Marien- und Heiligenverehrung vermittelt. Bilder- und Reliquienkult sowie des Pilgers oder von Bittgängen entgegengesetzt.¹⁰ Dadurch sollte den Gläubigen, neben religiöser Vertiefung, eine neue Freude am Glaubensleben vermittelt werden. In relativ kurzer Zeit haben die Jesuiten diesen neuen Geist, verbunden mit einem erwachenden religiös-kirchlichen

-
- 8 Georges HELLINGHAUSEN, *Die Trösterin der Betrübten in der Spiritualität des heiligen Ignatius. Vortrag von Pater Jean-Claude Hollerich SJ im Centre Convict*, in: *Luxemburger Wort* (23.4.1991), S. 6. Ders., *Ignatianisches. Perspektiven unserer Muttergottesoktave*, in: *Dossier fir Informatioun an Dokumentatioun. Beilage zum Kirchlichen Anzeiger* 2/1994, S. 53–55. Georges VUILLERMOZ, *Zur Muttergottesoktave: Von Ignatius inspiriert*, in: *Letzeburger Sonnesblad* (24.4.1994), S. 12. Josy BIRENS SJ, *Marie dans la spiritualité ignatienne et l'histoire des jésuites à Luxembourg*, in: *D'Oktav als Erausfuenderung: ënnerwee ..., mee wouhin? Mariendevotion zwischen Tradition und Moderne*, hg. von Georges HELLINGHAUSEN (= Clairefontainer Studien, Bd. 6), Clairefontaine 2006, S. 93–108.
 - 9 Michael FALTZ, *Unsere Liebe Frau von Luxemburg im Ausland*, Luxemburg 1958, S. 15–19.
 - 10 Remigius BÄUMER, *Katholische Reform*, in: *Marienlexikon*, III, St. Ottilien 1991, S. 537–539. Stefan DE FIORES, *Maria in der Geschichte von Theologie und Frömmigkeit*, in: *Handbuch der Marienkunde*, I, hg. von Wolfgang BEINERT und Heinrich PETRI, Regensburg 1996, S. 99–266, bes. S. 173–189.

Lebensgefühl, verbreitet. Hierin liegt die Wiege und das Verständnis der Wallfahrt zur Consolatrix Afflictorum, in welchem sich im Herzogtum Luxemburg das erneuerte katholische Selbstverständnis und Selbstbewusstsein des Trienter Konzils kristallisierte.

So wie in Luxemburg ließen die Jesuiten in vielen Städten, wo sie wirkten, eine Wallfahrt zu einem Muttergottesbild entstehen. Pilgern wurde u. a. zu einem konfessionellen Unterscheidungsmerkmal. »Letztlich manifestierte sich in den marianischen Nahwallfahrten die Sorge um den echten Glauben nach den vielen Wirren, Unsicherheiten und Herausforderungen des kirchlichen Lebens durch die Glaubensspaltung und während des Dreissigjährigen Krieges, auch wenn bei den öffentlichen Instanzen die Abwendung von »Pest, Hunger und Krieg« verständlicherweise im Vordergrund stand.« (Michel Schmitt)¹¹

Marienverehrung in Luxemburg war nach 1600, wie bereits erwähnt, nicht neu. Nach dem Trienter Konzil galt Maria, die »ohne Erbsünde« Empfangene, als Idealbild für ein durch und durch christliches Leben. Die Mariendevotion bestand auch später in vielerlei Formen parallel zu dem von den Jesuiten verbreiteten Consolatrix-Kult. Bei den seit 1621 in Luxemburg wirkenden Kapuzinern etwa entwickelte sich 1626 eine Wallfahrt zu U. L. Frau vom guten Tod, die sich bis zur Französischen Revolution hielt. Die Dominikaner in der Michaelskirche auf dem Fischmarkt verehrten die Rosenkranzkönigin, 1626 wurde dort die erste Messe ihr zu Ehren gestiftet. Die Zisterzienserinnenabtei Clairefontaine besaß ein weitbekanntes Gnadenbild Mariens. Bei den seit 1627 in Luxemburg ansässigen Augustinerinnen der Kongregation U. L. F. (später umbenannt in »Sainte-Sophie«) gehörte die Marienverehrung sowieso zur DNA. In der Münsterabtei gab es seit dem 12. Jahrhundert eine Wallfahrt zu U. L. F. von Münster, bei den Franziskanern in der Oberstadt wurde die Statue der Schwarzen Not-

11 Michel SCHMITT, *Die Verehrung der Trösterin der Betrübten in der Kathedrale von Luxemburg*, Faltblatt des Pfarr-Rats von Liebfrauen, Luxemburg o. J.

muttergottes verehrt, die sich heute in Stadtgrund befindet.¹² »Die Förderung der Muttergottesverehrung in dieser Zeit ist kein Monopol der Jesuiten. [...] Der Umstand allerdings, daß schlagartig im selben Moment die Stadtklöster pastoral in dieselbe Kerbe schlagen, dürfte wohl auf den großen Erfolg, welcher von Anfang an der spektakulären Initiative P. Brocquarts beschieden war, zurückzuführen sein.«¹³ So erklärt sich auch, warum es anfänglich gegen die Wallfahrt der Jesuiten einigen Widerstand gab. »Die Verehrung Mariens unter diesen verschiedenen Titeln führte dann auch zu einer Art Konkurrenzdenken.« (Emile André)¹⁴ Doch wurde ab 1640 die Verehrung der Trösterin der Betrübten Gemeingut aller luxemburgischer Klöster.

Im damals luxemburgischen Bastnach (Bastogne) gab es seit 1630 auf dem Hügel »Bonne-Conduite« ein Marienbild, das womöglich in Beziehung zu dem aus Foy zu sehen ist, und seit 1671 eine Kapelle, die von Pilgern aufgesucht wurde.¹⁵ In Arlon organisierten die Kapuziner ab 1654 den Marienkult auf dem Donatushügel für ihre Stadt.¹⁶

12 In der Franziskanerkirche auf dem »Knuedler« stand die Statue in einer Seitenkapelle, Sitz der Rochus- oder Pestbruderschaft, inmitten von sechs Pestheiligen: Rochus, Hadrian, Sebastian, Antonius der Einsiedler, König Ludwig der Heilige und Karl Borromäus. Zunächst als »Muttergottes und Stern des Himmels«, wurde sie nach dem 30-jährigen Krieg als »Notre-Dame de la Paix« angerufen. Doch wurden auch die Titel »Unbefleckte Empfängnis« (Immakulata) und »Himmelskönigin« (Regina coeli) mit der Statue verbunden. Vgl. *Die Schwarze Notmuttergottes*, in: *Luxemburger Wort* (23.2.1966), S. 5.

13 François LASCOMBES, *Chronik der Stadt Luxemburg 1444–1684*, Luxemburg 1976, S. 498 f.; zum Wettstreit zwischen Jesuiten und Franziskanern bezüglich der Ablasserteilung, vgl. ebd., S. 538.

14 Emile ANDRÉ, *Die Geschichte des Festes, des Offiziums und der Messe der »Consolatrix Afflictorum«*, Diplomarbeit Trier 1982, S. 8.

15 André NEUBERG, *Bastogne et Notre-Dame de Luxembourg*, in: MUSÉE EN PICONRUE (éd.), *Notre-Dame de Luxembourg. Dévotion et Patrimoine*, Bastogne 2016, S. 90–96. Neuberger schlussfolgert im Hinblick auf die vom Magistrat der Stadt Bastnach getätigte Erwählung Mariens von 1679: »C'est donc Notre-Dame de Luxembourg, dite Consolatrice des Affligés, qui est invoquée sous le vocable de Notre-Dame de Bonne Conduite.« Vgl. auch Claude DE MOREAU DE GERBEHAYE, *Notre-Dame dans les armoiries de la Ville de Bastogne*, ebd., S. 201–203. Laut seiner Forschung ist jedoch die Madonna im Bastnacher Stadtwappen nicht die Luxemburger Trösterin, sondern eher die »Notre-Dame de Foy«.

16 *Zwei Schwesterstädte Luxemburgs u. ihre Beziehung zur Trösterin*, in: *Die Warte* (25.4.1956). FALTZ, *Ausland*, S. 93–98.

Ähnliche Marienverehrungsorte entstanden auf dem Mont-Marie bei Ansemburg im Eischtal, in Echternach (Muttergotteskapelle vor der Stadt) und Clerf (Loreto-Kapelle).

Die zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Luxemburg entstehende Wallfahrt zur Trösterin der Betrübten wird die Grundlage für einen einheimischen Patriotismus legen, eine auch in anderen Ländern aufkommende und sich durchziehende Entwicklungslinie, die Papst Johannes Paul II. 1995 folgendermaßen auf den Punkt bringen wird: »Im Christentum stellt nämlich die Gestalt der Gottesmutter eine großartige Quelle der Inspiration nicht nur für das religiöse Leben dar, sondern auch für die christliche Kultur und selbst für die Vaterlandsliebe. Dafür gibt es im historischen Erbe vieler Nationen Beweise [...]. Die Mutter des Gottessohnes ist für einzelne Menschen und für ganze christliche Nationen zur ›großen Inspiration‹ geworden.«¹⁷

Gründerjahre

1624 kann man als das Gründungsjahr der Oktavwallfahrt ansehen.¹⁸ Die Entwicklung, die hier in Gang kommt, ist nachhaltig verbunden mit der Gesellschaft Jesu und ihrer Tätigkeit in Luxemburg, nicht zuletzt der durch sie ins Leben gerufenen marianischen Studentensodalitäten.¹⁹

17 Papst JOHANNES PAUL II., *Brief an die Priester für Gründonnerstag 1995*, Nr. 2.

18 Louis KUNTGEN, *Histoire de Notre-Dame de Luxembourg*, Luxembourg 1866, S. 13–152. Paul-Aloyse AM-HERD, *Maria die Trösterin der Betrübten oder Geschichte der Verehrung Mariä als der Schutzpatronin der Stadt und des Landes Luxemburg*, Luxembourg ²1886, S. 1–99. Michael FALTZ, *Heimstätte U. L. Frau von Luxemburg*, Luxembourg ³1948, S. 1–13. MAERTZ, *Entstehung*, S. 53–87. Andreas HEINZ, *Bis an die Grenzen des Landes. Auf dem Weg zur Erwählung der Trösterin der Betrübten zur Patronin der Stadt und des Herzogtums Luxemburg*, in: *Sech Hir schenken. Trois regards sur la consécration à Marie*, hg. von Georges HELLINGHAUSEN, Luxemburg 2016, S. 33–62.

19 Andreas HEINZ, *Die Wallfahrt zu Maria, der »Trösterin der Betrübten«*, in: *Hémecht* 46/1 (1994), S. 125–139.